

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 5: Beiträge zur Lesebuchdiskussion und zum Thema Lesen in der Schule

Artikel: Texte für aktive Leser : Anmerkung zur Entwicklung eines Lesewerks für die Oberstufe
Autor: Blesi, Pankraz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

⁸ Dahrendorf, M., Eine neue Lesebuch-Generation: Das Lesebuch als Antwort auf eine konkrete gesellschaftliche Situation. In: Bertelsmann Briefe, Heft 78 (1973), S. 180.

⁹ Geiger, H./Vogt, J., Ein Lesebuch für die Schülerschule, in: Vogt, J., Korrekturen. Versuche zum Literaturunterricht. München 1974, S. 100.

¹⁰ Hopfgartner, P., l.c., S. 10.

¹¹ betrifft: erziehung, Heft 7/8 Juli/August 1980, S. 105ff.

¹² l.c., S. 107.

¹³ Kleinschmidt, G., in: Erziehung zum Buch. Freiburg i.Br. 1974, S. 78f.

¹⁴ Giehrl, H., Das Problem der Effektivität im Literaturunterricht, in: Pädagogische Welt, Heft 12, 1977, S. 717.

¹⁵ l.c., S. 718.

¹⁶ Arnold, H. L., Das Lesebuch der 70er Jahre. Köln 1973, S. 80.

¹⁷ Grünwaldt, H. J., Didaktik des Deutschunterrichts in der Wandlung, in: Ide, H. (Hrsg.), Bestandesaufnahme Deutschunterricht, Stuttgart 1973, S. 184.

¹⁸ Ebd., S. 183.

¹⁹ Geiger, H./Vogt, J., l.c., ferner: Geiger, H. (Hrsg.), Lesebuchdiskussion 1970-1975, (UTB 641) München 1975.

²⁰ Vogt, J., l.c., S. 107f.

²¹ Bucher, O., l.c., S. 17f.

²² Kayser, W., Die Wahrheit der Dichter. Hamburg 1959, S. 54.

²³ Giehrl, H., l.c., S. 132.

lesen

Wenn ich Ähren auflese, dann sehe ich ihre Form und Farbe, ich spüre mit den Händen ihr Gewicht und ihre Struktur.

Ich kann überlegen, was ich mit der Ähre soll:

- die Körner herauslösen und langsam essen
- weitere Ähren sammeln, Mehl herstellen und dann Brot
- mit den Körnern Hühner füttern
- dann die Hühner essen und mich am Essen freuen
- die Hühner essen und dabei denken, dass der Umweg über das Huhn zwölf Mal mehr Körner braucht, als wenn ich Brot machte
- das Korn unter das Mikroskop legen und staunen
- die Ähre als Vorlage nehmen für eine Geschichte oder für ein Gedicht
- die Ähre in einer Vase aufstellen und mich daran freuen; Ähren halten lange

Max Huwlyer

Texte für aktive Leser

Anmerkung zur Entwicklung eines Lesewerks für die Oberstufe

Pankraz Blesi

«Mit Leuten, die das Lesen als passiven Vorgang bezeichnen, dürfte nicht zu reden ratsam sein. Wer weiss, vielleicht werden sie das Hören auch als passiven Vorgang betrachten und unter eurer Rede einschlafen oder sterben.»

(Ludwig Hohl, Die Notizen IV)

Ein neues Lesewerk für die Schüler der Oberstufe soll entstehen. Lehrer beraten über ein wünschbares Konzept; sie unterrichten an Realschulen, Sekundarschulen, Progymnasien.¹ Und an allen diesen Schultypen soll das Lesewerk eingesetzt werden können – darauf einigt sich die Lehrergruppe trotz skeptischer Gegenstimmen. Den Bedenken wird Rechnung getragen: Schüler und Lehrer

können zusätzlich aus einem Angebot von Ergänzungstexten auswählen, unterschiedliche Anspruchsniveaus werden berücksichtigt. Ein solches Textangebot sollte grösstmögliche Chancen zur Differenzierung bieten, auf der Real- wie auf der Gymnasialstufe. Auch Gymnasiasten können Mühe haben mit schwierigen Texten; und die Gefahr der Unterforderung besteht nicht in erster Linie an unsern höheren Schulen. Lehrer meinen im Rahmen einer Vernehmlassung dazu folgendes:

«Sprachliche Defizite sind sicher nicht dadurch auszumerzen, dass man den Realschüler vor schwierigen Texten bewahrt, sondern höchstens indem man sich damit auseinandersetzt.»

«Dass schwierige Texte auch von schwächeren Schülern durchaus verstanden werden können (vielleicht nur in groben Zügen und nicht in allen Nuancen und Détails), zeigt Jürg Jegge in seinem Buch «Dummheit ist lernbar». Er besucht mit seinen Schülern (Hilfsschü-

lern>!) z.T. sehr anspruchsvolle Theateraufführungen (von Shakespeare bis Hochhut).»
 «Ein typenübergreifendes Werk ist wohl nirgends so gut realisierbar wie im Lesen: (a) Der Lehrer kann aus den Texten eine Auswahl treffen. (b) An denselben Text kann verschieden anspruchsvoll herangegangen werden. (c) Leichtere Texte können auch einen Gymnasiasten faszinieren, ein Realschüler kann freiwillig auch schwierigere Texte lesen.»²

Wer so argumentiert, tut dies auf dem Hintergrund einer bestimmten Vorstellung vom schulischen Umgang mit Texten. Wer dagegen argumentiert, hat offenbar andere Vorstellungen davon. Ein Gespräch über neue Lehrmittel beinhaltet immer auch die Auseinandersetzung um Ziele und Formen des Lernens, des Tuns im Rahmen der Schule. Bei uns ging's um den Sinn und die Formen des Umgangs mit Texten. Die Auseinandersetzung kristallisierte sich in der Frage nach der *Funktion*, die ein neues Lesewerk für den Schüler und die Klasse haben sollte. Dies scheint die zentrale Frage zu sein. Aus ihrer Beantwortung lassen sich Schlüsse ziehen für das Problem des Aufbaus, der Text- und Bildauswahl, der Didaktisierung des Ganzen sowie für die Aufgabe des Lehrerkommentars.

Die Schüleraktivität anregen

Es zeigte sich eine gemeinsame Tendenz: Aktivierung des Lesers! Die Texte sollen zunächst zur Lektüre einladen, dann dazu anregen, weitere Texte vergleichend beizuziehen und schliesslich das Thematisierte in eigenem Tun zu bearbeiten. Man einigte sich auf die folgende Formulierung:

«Die einzelnen Kapitel – eine Art Dossiers zu bestimmten Themen – sollen so angelegt sein, dass auch Formen selbständiger Lektüre oder schriftlicher Auseinandersetzung mit diesen Themen angeregt und erleichtert werden.

Die Texte und Bilder sollen Arbeitsunterlagen für mehr oder weniger lange Phasen der aktiven Auseinandersetzung mit ausgewählten Themen bilden können; die Lektüre vermittelt Anstösse, Ausgangs- und Bezugspunkte für diese Arbeit, dient also nicht nur der literarischen Bildung.»³

Damit war ein allgemeiner Nenner gefunden: Dossiers zur Anregung der Schüleraktivität.

Was das nun aber in concreto heissen kann, wird erst während der Entwicklung sichtbar. Für jedes Thema stellt sich diese Aufgabe wieder anders. Und meistens geht es auch darum, die in den ausgewählten Texten «versteckten» Tätigkeiten wahrzunehmen, zu übernehmen, allenfalls fortzusetzen. Das sei jetzt an einem Beispiel erläutert.

Zum Beispiel: Gespenstergeschichten

Wir haben uns dazu entschlossen, im Hinblick auf ein Dossier einmal von Gespenstergeschichten auszugehen.⁴ Damit greifen wir ein Genre auf, das bei den Schülern bekannt und beliebt ist. Und mit dem Genre anerkennen wir auch die ihm gemässe Leseweise, das Lesen zur Entspannung und Unterhaltung. Wir müssen im voraus damit rechnen, dass die Schüler hier Geschichten und Bücher einbringen werden, die wir nicht nur nicht kennen, sondern möglicherweise auch in irgend einer Hinsicht fragwürdig finden oder einfach den Spass daran nicht teilen werden. Dass wir es trotzdem tun, bringt zunächst einmal eine für jede lesepädagogische Bemühung grundlegende Haltung zum Ausdruck: die Anerkennung des Schülers als Leser, die Anerkennung seiner bevorzugten Texte wie seiner Lesemotive.

Von uns Lehrenden verlangt dies zunächst nichts anderes als Kenntnissnahme – in diesem speziellen Fall Lektüre von Gespenstergeschichten. Die Mitglieder unserer Redaktionsgruppe haben daran zunehmend Spass gefunden und legen eine Auswahl von Texten jetzt in einem Dossier vor.⁵ Mit welchen Überlegungen haben wir ausgewählt?

Zunächst wird die Vielfalt des Genres selber greifbar. Es kommt die Freude an der Variation, am Kolorit zum Ausdruck, wenn neben den klassischen englischen auch chinesische, japanische, arabische Geschichten zu lesen sind. Bei J. P. Hebel und Morgenstern, zum Teil auch in den Balladen, wird mit der Form gespielt. Diese bunte Palette lädt ein, sich auf die Lektüre einzulassen, lockt, ja verführt zu wiederholendem Lesen. Es sind eine Reihe leicht lesbarer Texte da. Die chinesische Geschichte vom «Richter Lu», Kleists «Bettelweib von Locarno» oder Ilse Aichingers «Wo ich wohne» lassen auch anspruchsvollere Leseweisen zu.

So kann der Leser individuell wählen, an unterschiedlichen Orten «einsteigen». Wenn Unterschiedliches gelesen wird, ergeben sich natürliche und reizvolle Erzählsituationen. Nacherzählen und Vorlesen bekommen einen sozialen Sinn. Die Lektüre selber kann so engagierter werden, weil sie selbstbestimmt ist und gleichzeitig auch für die Gruppe einen Sinn bekommt.

Dann gibt es aber eine ganze Reihe von Texten, die durch ihre eigene Struktur den Leser aktivieren können. Gleich zu Beginn etwa das Genre en miniature:

«Wie unheimlich!» sagte das Mädchen und ging vorsichtig weiter. «Und was für eine schwere Tür!» Es berührte diese Tür, während es diese Worte sprach, und plötzlich fiel sie krachend ins Schloss.

«Um Himmels willen!» sagte der Mann. «Es gibt auf dieser Seite keine Klinke, glaub' ich. Du hast uns beide eingeschlossen!»

«Nur einen von uns», sagte das Mädchen, und vor seinen Augen ging es durch die Tür hindurch und verschwand.⁶

Die Geschichte besteht aus einer einzigen Pointe. Wer kennt nicht solche Kurzformen des Genres! Der zitierte Text von I. A. Ireland ruft vielleicht andere in Erinnerung, regt zum Weitererzählen an; der kurze Text von Franz Hohler könnte den einen oder andern ermuntern, selber eine Geschichte zu erfinden.

Mary Hottinger, die professionelle Herausgeberin spannender Geschichten der Weltliteratur,⁷ hat die geheimnisvolle, historisch überlieferte Reise der «Mary Celeste» in einem Text eingefangen, in dem sie gleichsam das Motiv des Totenschiffs zur Szenerie für eine gespenstische oder grauenhafte Geschichte umgestaltet. Die Greuel sind schon passiert, aber wie konnte es dazu kommen? Der Text schafft ein Vakuum für eine Geschichte: Der Leser muss wohl oder übel Mutmassungen darüber anstellen. Es wird mehr als einen Dreizehnjährigen geben, dessen Phantasien über die «Mary Celeste» sich mit dem messen können, was an historisch überlieferten Hypothesen vom Lehrer aus dem Kommentar mitgeteilt werden kann.

Nach ersten Erfahrungen mit den Gespenster-Texten meint ein Lehrer: «Man muss die Kollegen darauf hinweisen, dass sich diese Texte wenig zum Analysieren eignen.» Kommt denn aber der Leser, der über die Vorge-

schichte der «Mary Celeste» zu phantasieren beginnt, um eine Analyse des Textes von Mary Hottinger herum? Freilich tut er es nicht aus einem literaturwissenschaftlichen Interesse heraus; der Text bietet ihm eher Ausgangspunkte für seine Phantasien; das Interesse ist konstruktiver Art. – Natürlich kann ich auch an diesen Text die Frage stellen: Wie wird diese unheimliche Stimmung erzeugt? Mit welchen Mitteln wird das gespenstische Milieu geschaffen? Aber dafür eignet sich vielleicht doch Morgensterns «Gruselett» besser:

*Der Flügelflagel gaustert
durchs Wiruwaruwolz,
die rote Fingur plaustert,
und grausig gutzt der Golz.⁸*

An diesem Text könnte die Antwort produktiver ausfallen, weil das Spiel mit dem Grusel-Vokabular eher im Bereich der Möglichkeiten von Schülern liegen mag als die Erfindung einer Szenerie. – In diesem Sinne können Texte Anstösse geben zu Tätigkeiten, zum schreibenden Phantasieren im einen, zum Spiel mit dem in diesen Texten vermittelten Vokabular im andern Fall. Aber nicht jeder Leser wird gerade in dieser Weise und durch diese Texte zum Tun angeregt. Die Fülle des Angebots schafft für den Leser Spielraum für unterschiedlichste Aktivitäten.

Andere Leser werden etwa jene Art von Texten bevorzugen, die den Appell enthalten, einer Frage nachzugehen, eine Sache genauer zu erforschen. Die Lektüre der chinesischen Geschichte vom «Richter Lu» provoziert z.B. die Frage nach dem unterschiedlichen Stellenwert von Geistern in unserer und in der chinesischen Kultur. Dieser Leser verlangt nach Zusatzinformationen, die als Ergänzungstexte oder im Lehrerkommentar bereitliegen müssen. – Auf einfachere Art kann auch die folgende chinesische Fabel das Fragen anstossen:

«Im Süden von Xiashou lebte einst ein Mann namens Chuan Xianliang, der ebenso einfältig wie furchtsam war. In einer mond hellen Nacht wanderte er die Strassen entlang, als er plötzlich seinen eigenen Schatten vor sich bemerkte. «Das ist ein Geist, der dort vor mir her schleicht», dachte er.

Erschrocken wich er zurück; dabei fiel ihm eine Haarsträhne vor die Augen.

«O weh, jetzt richtet er sich auf!» dachte er. Volle Entsetzen machte er kehrt und rannte wie-

der zurück. Schweissgebadet erreichte er sein Haus und brach dort tot zusammen.»⁹

Zur damit angeschnittenen Frage bieten sich weitere Texte und Bilder als Bezugspunkte an: Eine Walliser Sage entlarvt erscheinende Geister als blosser Sinnestäuschungen, eine Geschichte aus einer Jugendanthologie als Projektionen innerer Ängste; solche Ängste werden aber spürbar bei der Lektüre des Alptraums, in dem der Rätoromane Cla Biert aufzeichnet, wie er tatenlos zusehen muss, wie sein Heimatdorf in Staub zerfällt – im Traum.¹⁰ Auf die Frage nach dem Grund gespenstischer Erscheinungen und Ereignisse scheinen diese Texte einfache Antworten anzubieten. Aber auch hier liegt anspruchsvolleres Material bereit: Was haben wir angesichts der unheimlichen Ereignisse, die sich in den Jahren 1861/62 im Hause Joller in Stans zutrug, für Erklärungen anzubieten? Die Darstellung dieses weltberühmten Spukfalls entnehmen wir einem Zeitungsbericht, einem Artikel aus einem zeitgenössischen Lexikon der Parapsychologie und schliesslich den eigenen Aufzeichnungen des Betroffenen, des angesehenen Nationalrats und Anwalts Melchior Joller,¹¹ der in der Folge der geschilderten Ereignisse des Landes vertrieben und ruiniert wurde. Der so dreifach dokumentierte Fall kann vom Leser nicht beiseitegeschoben werden. Er provoziert zwar gleichfalls die Frage, wie so etwas möglich sei – in allen Klassen, welche diese Texte gelesen haben, wurden intensivste Diskussionen ausgelöst. Aber im Grunde bleibt dem Leser auch noch heute nichts anderes, als was schon Melchior Joller über die Haltung gegenüber Dingen, die man sich nicht erklären kann, gesagt hat: «...dass man etwas annehme, was man nicht zugleich zu fassen und sich zu erklären vermag.»

Gedankenspiele?

An diesen Beispielen mag nun zwar aufgezeigt worden sein, in welcher Weise Texte und Textgruppierungen als Appelle für aktive Leser aufgefasst werden können. Aber sind das nicht blosser Gedankenspiele eines Lesebuchmachers, der sich die Leser nach seinem Konzept zurechtschneidet?

Die Probe aufs Exempel wurde gemacht, in einer ersten Sekundarklasse in Hildisrieden.

Und der Lehrer, Franz Hirschi, hat darüber einen kurzen Bericht verfasst:

«Bericht über einen Versuch, das Thema «Gespenstergeschichten» in einer ersten Sekundarschulklasse zu vertiefen, zu lokalisieren, zu aktualisieren.

ZUM VORGEHEN

Der Versuch erfolgte noch während der Entwicklung des Dossiers. Einige Texte wurden individuell von einzelnen Schülern gelesen, andere vom Lehrer vorgelesen. In kurzen Klassengesprächen wurde erklärt und vertieft. In einer zweiten Phase suchten Schüler und Lehrer ähnliche Geschichten

- in Zeitungen und Büchern
- im Familienkreis, besonders bei den Grosseltern
- in der Nachbarschaft
- bei älteren Dorfbewohnern, die mit Briefen angeschrieben wurden.

Dabei wurden die Gespräche auf Kassetten aufgezeichnet.

ERGEBNISSE

Der Ertrag aus den verschiedenen Quellen war eindrücklich:

Bücher

Wir stiessen vor allem auf Kuno Müllers Buch «Luzerner Sagen», in dem wir eine Erzählung über unser Dorf und andere über Nachbargemeinden fanden.

Zeitungsausschnitte

- Gespenst im Autotunnel (Blick 6. 1. 81)
- Weissbärtiger Prophet verschwand plötzlich (Luzerner Tagblatt 11. 10. 80)
- Der Hund als Trauergast (Vaterland 30. 1. 81)
- Der unheimliche Spukfall Joller in Stans (Vaterland 20. 1. 78)

Mitteilungen aus dem Familienkreis

- Onkel Sepps Kollege hat «gekündet».
- Grossmutter gibt Schoppen. Glas platzt. Zur selben Zeit ist die Mutter gestorben.
- Mutter hat an der Nähmaschine geflickt. Das Licht geht aus. Zur selben Zeit ist der Klavierbauer gestorben, der oft dort war.

- Ein Pfarrer aus B. hat der Mutter erzählt, ein Bauer habe «wandeln» müssen, weil er zu Lebzeiten einen Grenzstein versetzt hatte.
- Mutters Grossvater hat beim Nachhausegehen seine kürzlich verstorbene Schwester hin- und hergehen sehen.
- Eine Schwester hat von einer Mitschülerin gehört, deren Vater hätte einen weissbärtigen Autostopper im Auto mitgenommen, der plötzlich verschwunden sei.
- Die Mutter erzählt, während ihrer Schulzeit habe regelmässig das ganze Schulhaus fibriert. Lange Zeit habe man an ein «Gespenst» geglaubt. Doch dann habe man eines Tages das Abwärtskind entdeckt, das durch Bewegen eines Estrichbalkens das ganze Gebäude habe in Schwingung versetzen können.
- Die Mutter erzählt von einem Nachbarn, dessen Kühe lange an Blähungen gelitten hätten. Man habe dies in Zusammenhang mit dem Verkauf einer Muttergottes-Statue gebracht, die zum Hof gehört hätte.
- Der Vater erzählt von einem Schloss in der Nähe. Es habe dort «gespenstert», sodass seit 30 Jahren niemand mehr dort zu wohnen wage.
- Mutter erzählt von einer Frau in Belgien, die den I. und II. Weltkrieg vorausgesagt und einen III. in 30 bis 40 Jahren vorausgesehen hätte. Die Frau sei nicht verwest.

Vier dieser Geschichten wurden von Grossmüttern oder Grossvätern auf Band gesprochen.

Auswertung

Zunächst teilten die Schüler die von ihnen ermittelten Geschichten der Klasse mit. Mitschüler und Lehrer machten sich dabei Stichwortnotizen. Begriffe wie «wandeln» oder «chünde» wurden erklärt. – Nun untersuchten die Schüler gruppenweise das gesammelte Material, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten:

- Was geschah Unheimliches, Gespensterhaftes, Unerklärliches?
- Zu welcher Tageszeit geschah dies?
- Welches sind bevorzugte Orte?
- Wie alt sind die Geschichten?
- Ist die Geschichte glaubwürdig? Sind mehrere Zeugen zugegen gewesen?

Einiges wollten wir überprüfen. Dabei fanden wir heraus, dass die Geschichte vom weiss-

bärtigen Autostopper offensichtlich auf den entsprechenden Zeitungsartikel zurückging. Der Bauer, dessen Kühe unter Blähungen litten, erklärte, diese seien wegen zu fettem Futter zustande gekommen. Und das Gespensterschloss war durchaus bewohnt, doch hatte einer seiner Bewohner einmal eine Gespenstergeschichte darüber geschrieben. – Anderes hingegen wurde erhärtet, so z.B. die Fälle in Stans und in Uffikon, deren wissenschaftliche Untersuchung in Fanny Mosers Buch «Spuk» dargestellt ist.

Schliesslich entschlossen wir uns, einige der Geschichten der Dorfbevölkerung mitzuteilen. Die Redaktion des dorfeigenen Mitteilungsblattes bot in diesem den dafür nötigen Raum an.

So bestand die letzte Phase der Auseinandersetzung in der Umsetzung des mündlich Überlieferten ins Schriftliche. Gruppenweise wurden einzelne Aufnahmen bearbeitet: Ab Band wurden die Texte zuerst in Mundart verschriftlicht, dann in Schriftsprache gefasst und veröffentlicht.»

Soweit der Bericht des Lehrers Franz Hirschi. Er zeigt auf eindrückliche und einfache Weise, was es heissen kann, diese Gespenstergeschichten aktiv zu lesen, die in den Texten «versteckten» Tätigkeiten wahrzunehmen, zu übernehmen, fortzusetzen. Das Erzählen wird hier ernst genommen, Geschichten werden der nähern Umgebung abverlangt, festgehalten, veröffentlicht. – Der Bericht aus der Praxis bildet einen Bestandteil des Lehrerkommentars,¹² soll selber einen Anstoss dazu geben, eigene Erfahrungen mit diesen Geschichten zu machen. Was machen andere Leser damit? Wir glauben, dass die Mitteilung verschiedenster Erfahrungen in solchen Berichten, womöglich auch von Schülertexten, den Boden für gelöstere, engagiertere, aber deswegen nicht weniger wirkungsvolle Formen des Umgangs mit Texten bereiten könnte.

Anmerkungen

¹ Es handelt sich um Lehrer aus dem Raum der Golder-Konferenz und den Nordostschweizer Kantonen AG, SO und BL. In Zusammenarbeit mit diesen Kantonen wird vom sabe-Verlag, Zürich, ein neues Lesewerk für die Sekundarschule I entwickelt.

² Ergebnisse der Vernehmlassung des Konzepts für ein Lesewerk, Januar 1981.

³ Konzept Lesewerk Sekundarstufe I, verabschiedet von der GK im Juni 1981.

Daraus seien noch einige wichtige Passagen zitiert:

«Pt. 2 *Zielgruppen: alle Schultypen*

Schüler aller Schultypen (Oberschule, Realschule, Sekundarschule, Bezirksschule und Progymnasium) sollen das Lesewerk verwenden können.

Pt. 3 *Bestandteile des Lesewerks*

Das Lesewerk besteht aus folgenden Teilen:

– Textbände von nicht allzu grossem Umfang, wobei die Folge der Bände steigendes Anspruchsniveau aufweist.

– Zu jedem Textband erscheint gleichzeitig ein Lehrerkommentar.

– Ergänzungstexte

Pt. 5 *Aufbau nach Themen*

Texte und Bilder werden nach Themen angeordnet. Diese Schwerpunkte können sowohl inhaltlicher wie formaler Art sein.

Pt. 6 *Textangebot: weiter Textbegriff*

Pt. 7 *Bildmaterial: Impuls- bzw. Informationswert*

Pt. 8 «*Apparat*» für den Schüler: Hilfe zur selbständigen Lektüre.

Pt. 9 *Lehrerkommentar: Konzept, Modelle, Orientierungshilfen, Erfahrungsberichte*».

⁴ Zur Ausarbeitung zweier Probe-Dossiers wurden zwei Redaktionsgruppen gebildet, die eine im Raum der GK, die andere in der NWS. In der Gruppe, die das Dossier «Gespenstergeschichten» entwickelte, beteiligten sich: Sr. Sebastienne Keel, Peter Büeler, Ruedi Altermatt und Franz Hirschi.

⁵ In der zweiten Hälfte dieses Jahres erscheinen die beiden Probe-Dossiers in Taschenbuchform, begleitet von einem Lehrerkommentar, in den die Ergänzungsbereiche integriert sind.

⁶ I. A. Ireland, *Great Ghost-stories of the World*. Vgl. dazu *Phaïcon 2, Almanach der phantastischen Literatur*, hrsg. v. R. A. Zondergeld, Frankfurt 1975, S. 12.

⁷ z.B. Mary Hottinger, *Gruselgeschichten von Poe bis Hemingway*, Zürich 1965. Dies., *Englische Gespenstergeschichten von Defoe bis Brown*, Zürich 1956.

⁸ Christian Morgenstern, *Gesammelte Werke*, München 1965.

⁹ Text aus Xunzi, von Xun Kuang, 3./4. Jhdt. v. u. Z., in: K. Zhao/S. Lewin, *Altchinesische Fabeln*, Leipzig 1972.

¹⁰ Cla Biert: *Il Descendent/Der Nachkomme*, Zürich 1981.

¹¹ Vgl. dazu: Fanny Moser, *Spuk – ein Rätsel der Menschheit*, Olten 1977.

¹² «Die Lehrerkommentare enthalten

– Zusatzinformationen und Hinweise auf Ergänzungstexte

– eine Darstellung der wegleitenden Auffassung vom Umgang mit Texten

– modellhafte Darstellung des Umgangs mit dem Text-/Bildangebot anhand einzelner Kapitel

– Entscheidungshilfen für die Auswahl der Texte

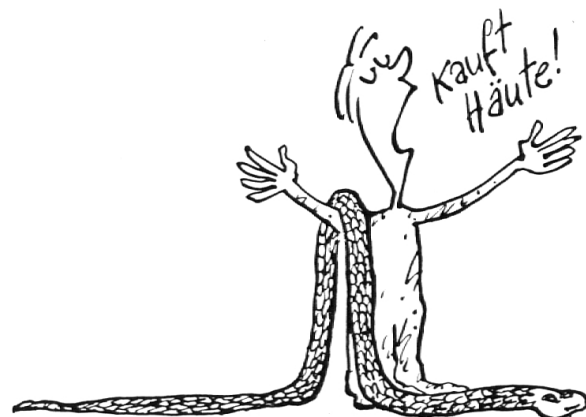
– Erfahrungsberichte aus der Praxis (i.S.v. Vergleichsmöglichkeiten)

– Anregungen zur Überprüfung des Textverständnisses.» (zit. Konzept)

äu
eu

Ein Ausrufer auf dem Markt

Heute Häute!
Liebe Leute!
Kauft, Leute,
Kauft heute Häute!
Kuhhäute,
Ziegenhäute,
Schlangenhäute,
Mäusehäute,
Elefantenhäute,
Eidechsenhäute!
Wen es gestern reute,
kaufe heute Häute!
Morgen sind die Häute teurer,
Kauft Häute, Leute!
Kauft heute, Leute!
Kauft heute Häute, Leute!



So macht Lesen Spass

Max Huwyler und Magi Wechsler haben in ihrem «ABC-Büchlein mit Esels-Ohren (Verlag Orell Füssli) den Beweis erbracht, dass Lesen und Sprechen schon in frühen Jahren Spass machen kann und spielerisch erlernt werden wollen.